

50 Jahre Okinawa-Te Wattenscheid 1975 e.V. Oder auch: „Oss heißt das!“ – Die kleine Geschichte eines großen Vereins

1975 in Wattenscheid. Wie kann man sich diese Zeit heute vorstellen? Damals war Helmut Schmidt Bundeskanzler der westdeutschen Bundesrepublik, in den Zechen des Ruhrgebiets malochten „Kumpel“, um pechschwarze Kohle ans Tageslicht zu fördern, und die ehemalige Stadt Wattenscheid wurde unter Protest vieler mit Bochum zusammengeschlossen.

Wattenscheid – Kohle und Karate

Karate? Das ließ sich damals kaum von Judo unterscheiden und spielte bei den Wattenscheidern wohl kaum eine Rolle. Auch das japanische „Sushi“ war noch lang kein hipbes Food für Businessmeetings, und Japan selbst war nur ein Ort aus dem Erdkundeunterricht für die stolzen, mit frecher Schnauze gesegneten, aber immer herzlichen und grundehrlichen Menschen aus Wattenscheid.

Und dennoch – ausgerechnet in dieser kleinen Stadt – sollte im Jahr 1975 ein Verein entstehen, der die Kultur des Karate in ganz Deutschland 50 Jahre lang maßgeblich mitgeprägt hat. Der Welt- und Europameisterschaften ausgerichtet hat, der immer wieder als nahezu unbesiegbar galt und bis heute die meisten Schwarzgurte Deutschlands hervorgebracht hat: der Verein Okinawa-Te Wattenscheid 1975 e.V. Der Gründer dieses Vereins war Klaus Wiegand.



„Klaus, gründe deinen eigenen Verein.“

Klaus Wiegand war Mitte 20 und Schüler von Ochi Sensei, der aus Japan nach Deutschland geschickt wurde, um Karate in Deutschland zu verbreiten. Es muss nach einem harten, verschwitzten Training gewesen sein, als Ochi Sensei zu Klaus sagte: „Klaus, gründe deinen eigenen Verein.“ Und so ist das eben im Karate: Wenn dein Meister was von dir will, dann machst du das eben. Der Verein Okinawa-Te Wattenscheid wurde im Frühjahr 1975 geboren – mit Karate auf der einen Seite und damals noch ATK (Anti-Terror-Kampf) auf der anderen Seite.

Das erste Training? In der Sporthalle der Pestalozzi-Realschule in Wattenscheid. Schläge, Kampfschreie und vielleicht auch Kämpferinnen und Kämpfer flogen durch die Gegend. Oder auch durch Stadtparks bei Selbstverteidigungsübungen unter realen Bedingungen.

Klaus hatte damals eine Handvoll Freunde um sich geschart, um gemeinsam mit dem Karate-Training in Wattenscheid zu

beginnen. Es war hart. „Härter als heute!“, rufen die Veteranen von damals. Stundenlang standen sie im Zenkutsu-Dachi und peitschten Oi-Zukis durch die Halle. So lange, bis Klaus mit der Technik zufrieden war und eiserne Disziplin in die Reihen seiner Schüler einkehrte. Die Wattenscheider trainierten unermüdlich, bis ihre blütenweißen Karatejacken nass vor Schweiß waren.



„Mach lieber Karate“ – Bis zum Grün-Gurt und noch viel weiter

Und so kam auch unser heutiger Vorsitzender Frank-Erwin dazu. Er wollte sich eigentlich der ATK-Gruppe anschließen. Klaus rief ihm allerdings zu: „Zieh dich um und mach lieber Karate!“ So lernte er zum ersten Mal Klaus' Talent kennen, Menschen zu überzeugen. Und wie das eben so ist: Wenn ein Karate-Meister was von dir will, dann machst du es eben.

Auch Stefan Guse, unser zweiter Vorsitzender, war damals fasziniert von asiatischen Kampfsportarten. Er selbst kam vom Kunstturnen und liebte die ästhetische Bewegung der Budoportarten. Judo war allerdings nicht wirklich seins. Also wurde er Karate-Schüler. Er dachte damals: „Hoffentlich schaffe ich es zum Grün-Gurt.“ Heute trägt er gemeinsam mit Frank-Erwin den 6. Dan. Derselbe Dan-Grad, den auch ihr Sensei Klaus zu Lebzeiten hatte.



Die 80er und 90er – Weitere Weggefährten und Start des Kindertrainings

Und so kamen über die Jahre immer mehr Menschen zum Karate in Wattenscheid, die Freunde und Weggefährten wurden. Und auch die Ausbildung der Kleinsten wurde ein wichtiger Bestandteil des Vereins: Helge Werthschütz, mehrfacher Champion des Vereins, wurde von seinem Vater Erwin als kleiner Junge immer zum Training gefahren. Erst saß Erwin nur auf der Bank und hat zugeschaut, was sein Sohn da macht – irgendwann hat Klaus ihn überzeugt, beim Erwachsenen Training dabei zu sein. Heute ist Erwin selbst mehrfacher Dan-Träger.



Detlev Gombarek ist ebenfalls einer dieser Weggefährten. Seit 1979 ist er im Verein. Er konnte mit dem Kumite Team 1986 in Hamburg die Deutsche Meisterschaft gewinnen. Auch heute sind Erwin und Detlev noch wichtige Kräfte im Führungsteam des Vereins: Finanzen, Verwaltung, Sponsoren, Jahresmarken – die beiden kümmern sich seit Jahrzehnten um den Verein und haben Klaus den Rücken freigehalten. Und es gab noch so viele weitere Helferinnen und Helfer. Auch wenn sie namentlich hier nicht genannt sind, ist ihnen der Dank des Vereins sicher. Ein großer Dank geht auch an die Stadt Bochum, die den Verein während seiner 50 Jahre immer unterstützt hat.



Jahrzehntelange Spitze in Deutschland und Partys auf Texel

Das harte, disziplinierte Training in den Hallen in Wattenscheid zahlte sich aus: In den 80er- und 90er-Jahren folgten viele Titel und Medaillen für den Verein. Bundesliga, Deutsche Meisterschaften, Shotokan Cups – es gab nichts, was der Verein nicht gewinnen konnte. Hermann Wittenbrink hat national und international für den Verein Titel geholt und war der erste Karateka, den Klaus zum Schwarzgurt gebracht hat.



Und auch unser heutiger Trainer und Wettkampf-Ausrichter Marcus Haack kann ein Lied von Erfolgen singen, er dominierte jahrelang den JKA Cup und war auch international erfolgreich.



Zeit für Spaß blieb trotzdem: Gemeinsame Abende „im Rustika“, Sportler-Galas der Stadt Bochum, Karate-Vorführungen und Selbstverteidigungs-Demonstrationen auf Straßenfesten, Sommerfeste, Weihnachtsfeiern und Trainingslager-Fahrten nach Texel. Auf Partys wurden Oi-Zukis zur Musik geschlagen und Katas auf der Tanzfläche gelaufen. Im Dojo entstanden Muskeln, bei den gemeinsamen Events entstanden Freundschaften.



Die WM kommt nach Bochum und der WM-Titel für Wattenscheid

Es kam das Ende der 90er und somit auch das Ende des zweiten Jahrtausends – und der Verein Okinawa-Te Wattenscheid wagte sich auf das internationale Parkett des Karate. Nach Ochi Senseis Bitte willigte Klaus ein, eine Europameisterschaft, aber auch die WM in Bochum auszurichten. Und gerade das weltweite Turnier 1998 war eine Mammutaufgabe für den gesamten Verein: Fahrdienste für die internationalen Funktionäre, Hotels organisieren, Telefonate in mehreren Sprachen führen, Listen verwalten, die damalige Ruhrlandhalle mit Matten, Tribünen und der gesamten Karate-Infrastruktur ausstatten, Turnier-Orga, Kampfrichter-Orga, Catering, Koordination mit der Stadt Bochum und, und, und ... Es war ein einziger Rausch aus Euphorie, Stress und Leidenschaft. Und Klaus war stolz auf seine Helfer und auch darauf, dass Martin Giehl aus Wattenscheid mit dem Nationalteam Weltmeister wurde.

Die meisten Schwarzgurte Deutschlands und eine neue Generation von Kämpfern

In den 2000ern kamen immer mehr Schwarzgurte dazu. Klaus übernahm die Vorbereitung seiner Schützlinge für die Dan-Prüfungen persönlich. Monatelanges, hartes Training mit Gewichten, Kumite, Techniken perfektionieren – so lange, bis kaum noch Luft in der Halle war, die man hätte atmen können. Auch das zahlte sich aus. Mehr als 150 Schwarzgurte zählt der Verein bis heute. Und die Erfolge blieben auch weiterhin nicht aus – egal ob auf Landesmeisterschaften, bei Deutschen Meisterschaften oder auch mit neuen Kämpfern, die es in die Nationalmannschaft schafften.



Ein Highlight: der Gewinn der JKA-Fahne im Jahr 2015. Die Jungs hatten diesen Titel Klaus gewidmet, der zu dieser Zeit schon schwer krank war. Klaus selbst sagte in seiner Rede beim ersten Training nach diesem Erfolg, dass er sich über den Titel sehr freue, aber dass er besonders stolz sei, dass die Jungs beim Training Freunde geworden waren.



Abschied

Obwohl Klaus schwer krank war, ließ er sich vom Training nicht abhalten und sich seine Krankheit auch nicht anmerken. Er stand täglich im Dojo, bis er im Frühjahr 2020 starb. Bei einem seiner letzten Gespräche mit Frank Erwin wünschte er sich, dass dieser das Training weiterführen solle. Frank Erwin

entgegnete: „Klaus, wenn du nicht mehr da bist, werden viele nicht mehr zum Training kommen.“

Klaus antwortete: „Egal. Dann trainierst du eben erst einmal nur mit fünf oder sechs Leuten. Das Wichtigste ist, dass das Training weitergeht ...“

Bis heute geht das Training weiter.



Die Zukunft

Es ist schwer vorherzusehen, wie sich der Verein, der Mitte der 70er aus einer Gruppe Wattenscheider und Wattenscheiderinnen entstanden ist, in Zukunft entwickeln wird. Es ist aber schön zu wissen, dass jedes Mitglied des Vereins seine eigene prägende, persönliche Geschichte mit dem Verein und Klaus erlebt hat. Das sind nicht nur Erinnerungen für 50

Jahre, sondern für ein ganzes Leben. Und wer Klaus nicht mehr erleben wird, dem wird von ihm erzählt werden.

Und es werden weitere Geschichten und Erinnerungen folgen. Große Momente, verschwitzte Trainings, neue Ippons, neue Turniere, neue Dan-Träger, neue Schüler, neue Meister, neue Trainer. Vielleicht sogar für die nächsten 50 Jahre. Oss.

